



SWR2 Tandem

Wir reden über einfach alles

Fünf Frauen und ihre jahrzehntelange Freundschaft

Von Eva Wolk

Sendung: Donnerstag, 31. Januar 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Eva Wolk

Produktion: SWR 2019

SWR2 Tandem können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

WIR REDEN ÜBER EINFACH ALLES

Anmoderation

Ellen, Gisela, Rosemarie, Beate und Ulla sind Freundinnen, seit sie gemeinsam in Heidelberg am Dolmetscher-Institut studierten. Das ist über 60 Jahre her. Sie haben nie am selben Ort gewohnt, treffen sich aber konsequent ein Mal pro Jahr für ein paar Tage, um sich über Privates ebenso wie über Kultur, Politik und Weltgeschehen auszutauschen.

Das jüngste Treffen fand in Köln statt. Eva Wolk durfte dabei sein und dem Austausch lebenserfahrener, interessierter und kluger Frauen zuhören.

MANUSKRIFT

MUSIK:

Jonas Kvarnström, La dispute (Soundtrack „Le fabuleux destin d´ Amélie Poulain“)

ATMO:

Wohnzimmer der Gastgeberin, Gesprächsatmo

Autorin:

Im Wohnzimmer von Gastgeberin Ellen. Sie stellt an diesem Nachmittag für ihre Freundinnen Ulla, Beate, Gisela und Rosemarie genannt „Ro“ alles auf den Tisch, was Küche und Konditorei hergeben: Kaffee, Tee, Fruchtsaft, Petit Fours, Kuchen... Oder möchte vielleicht jemand ein Gläschen Sekt? – Die Stimmung ist heiter. Ellens Gäste sind am Tag zuvor angekommen, sie hat in einem kleinen Landgasthof am Ort Zimmer für sie gebucht. Der erste Abend gehörte wie immer dem ganz privaten Austausch darüber, was sich im Leben einer jeden seit dem letzten Treffen getan hat. Und heute darf nun die Reporterin dazukommen. Der Empfang ist herzlich. Man spürt, dass hier Menschen beisammen sind, die einander gut kennen, sich nah sind. Und genau darum dreht sich das Gespräch gerade:

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen-Runde

Gisela:

... was wohl unsere Freundschaft ausmacht.

Ellen:

Also wir haben heute Vormittag eigentlich herausgefunden, dass es überwiegend daran liegt, dass wir uns nur einmal im Jahr sehen und wir nicht am gleichen Ort wohnen und daher alles miteinander besprechen können. Wenn wir Freunde vor Ort haben, erzählen wir manches nicht aus Sorge, es könnte weitergetragen werden. Und hier wissen wir genau, was ich hier in diesem Kreis äußere - an Kummer, Sorgen, Freude, Erlebnissen - wird nicht weitergetragen. Es wird in dem Kreis

bleiben.

Beate:

Wenn man was sagt, was man nicht so Gutes gemacht hat - da würde nie eine hingehen und sagen, ach so, die Beate, die hat ja mal das... weißte doch! – Vertrauen!

Ulla:

Und noch etwas: Wenn jemand in Trouble war oder in Not oder so, dann sind wir doch, soweit möglich, füreinander eingesprungen. Wenn jemand in Geldnot war – zum Beispiel, als es uns so mies ging, da hat Irmgard mir die Flugkarten geschickt, und da sind wir Weihnachten alle nach Stuttgart geflogen.

Autorin:

Irmgard gehörte auch zum Kreis, war Mit-Initiatorin und hat viele der Treffen organisiert. Sie ist vor einigen Jahren gestorben.

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen-Runde

Gisela:

Und was ich so toll finde, auch jetzt: Man kommt hier an, wir haben uns vor einem Jahr das letzte Mal gesehen - und man fängt genau da wieder an zu reden, wo man vor einem Jahr aufgehört hat. Es geht so nahtlos weiter. Man muss nicht übers Wetter reden. Man muss nicht angeben, was für tolle Enkel oder Kinder man hätte oder wie super der Ehemann wär´ - man kann gleich sagen, wie alles ist. Und das ist so toll.

Beate:

Gut gesagt!

Autorin:

Alle fünf haben in den 50er Jahren am Dolmetscher-Institut der Uni Heidelberg Französisch studiert. Ulla, Beate, Gisela und Ro wurden Dolmetscherinnen. Einzig Ellen hat ein Übersetzerin-Diplom gemacht, das wurde damals ganz neu eingeführt am Institut. Nach dem Abschluss sahen sich die jungen Frauen anfangs nur sporadisch wieder. Aber dann fanden sich alle aus Anlass des 30jährigen Diplom-Jubiläums zu einer großen Feier in Heidelberg ein, und die gab den Impuls:

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen

Gisela:

...dass wir beschlossen haben: Wir müssen uns jetzt jedes Jahr ein Mal sehen, weil es schon immer so toll und lustig war, wir zusammen, nich´.

Beate:

Und vor allen Dingen wir auch immer feststellten, wie unsere Gedanken doch sehr ähnlich sind und unsere Meinungen ziemlich gut zusammenpassen und so, nich´!

Autorin:

Die Freundinnen sind inzwischen alle über 80, haben viel erlebt. Die Bitte, sich mal eben selbst vorzustellen, mündet daher in Schlaglichtern auf Gesellschaft, Krieg und Geschichte, auf die eigene Persönlichkeit und Entwicklung.

MUSIK:

Jonas Kvarnström: Comptine d´ un autre été, l´après-midi (Soundtrack „Le fabuleux destin d´ Amélie Poulain“)

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen

Beate:

Ich bin Beate Willemsen. Ich habe in Heidelberg auch studiert, akademisch geprüfte Übersetzerin: Französisch und Nebenfach war Spanisch.

Gisela:

Also ich bin die Gisela Bloch, ich bin geboren in Leipzig und da bin ich auch aufgewachsen bis `43.

Ulla:

Ja, ich bin die Ulla Doré und bin in Bottrop geboren, aufgewachsen in Gelsenkirchen.

Rosemarie (Ro):

Also ich bin Ro Hamacher und bin in Köln geboren. Und rückblickend waren wir das, was man so einen gutbürgerlichen Groß-Haushalt nennt mit Kindermädchen und Haushälterin.

Ellen:

Ellen-Ingrid Banner, geboren in Sachsen-Anhalt, Helfta bei Eisleben – Lutherstadt! Sieben Jahre später zogen wir nach Süd-Mähren an die deutsch-tschechische Grenze. Da habe ich die Erfahrung mit einem Grenzland gemacht, auch mit dem Hass auf beiden Seiten.

Gisela:

Und `45 wurde ein Stück von Sachsen und Thüringen, also die ganzen Universitätsstädte, Halle, Jena, Leipzig, von den Amerikanern an die Russen abgetreten im Austausch gegen West-Berlin. Die Russen alleine hatten Berlin eingenommen, und West-Berlin bekamen dann also die Westmächte, vor allem die Amerikaner, und die traten dafür einen Teil des von ihnen eroberten Deutschlands ab. Die nahmen aber einfach alle Naturwissenschaftler mit, schon im Juni `45 - das war eigentlich schon der Beginn des Kalten Krieges -, nahmen meinen Vater mit, der war Professor der Chemie in Leipzig, und holten auch freundlicherweise Mutter und

Kinder aus Eisenach ab. Und dann wohnten wir eben in einem Dörfchen in Hessen, und ich fand es toll.

Ellen:

Die allererste Erfahrung war ein französischer Kriegsgefangener, mit dem meine Mutter täglich ein paar französische Sätze wechselte. Diese wenigen Sätze auf Französisch haben mich so beeinflusst, dass ich dachte, die Sprache sei so schön, die möchte ich lernen.

Gisela:

Und wir mussten drei Jahre warten, bis wir in Bonn eine Wohnung bekamen, wo mein Vater Gottlob wieder eine Professur hatte, also wieder Geld verdienen konnte für die Familie. Aber meine Eltern hatten keinen Stuhl, keinen Tisch, keinen Küchentisch, gar nichts – also ich muss im Rückblick meine Eltern so bewundern, vor allem meine Mutter, wie die das geschafft haben. Meine Mutter, die hatte also ihr gesellschaftliches Leben in Leipzig, saß nun auf dem Dorf mit lauter Bauern, für die wir nur lästige Flüchtlinge waren, und war immer vergnügt und munter. Ich glaube, einfach weil der Krieg zu Ende war und die Bomben zu Ende.

Ellen:

Dazu kam, dass ich aus dem Grenzland Tschechoslowakei-Deutschland nach Schleswig-Holstein kam – wieder einem Grenzland, wieder mit Gegensätzen zwischen den Dänen und den Deutschen, wieder Hass auf beiden Seiten – kurz nach dem Krieg war es so – und ich mir schwor: Ich lerne jetzt Fremdsprachen. Ich will Übersetzerin oder Dolmetscherin werden, zur Völkerverständigung, zur allgemeinen Verständigung.

Rosemarie:

Ich habe dann noch vor dem Abitur mit meiner älteren Schwester eine Radtour durch die Schweiz gemacht, die für mich lebensentscheidend wurde, weil wir am Ende von Allem in Genf landeten, im damaligen riesengroßen UNO-Gebäude. Und da durfte man als Zuhörer auf die Tribüne. Da gab es fünf Sprachen, und da sind wir einen halben Tag gesessen, und dann bin ich raus und hab´ meiner Schwester gesagt: DAS werde ich.

Ulla:

Wir haben alle zusammen studiert in Heidelberg.

Ro:

Wir waren zwischendurch mal `ne Zeit am Sciences Po in Paris, wo ich mich wahnsinnig verliebt habe in unseren Dozenten – Alfred Grosser.

Ulla:

Und danach hab´ ich als Sekretärin und Fremdsprachen-Korrespondentin und, wenn die ausländischen Gäste kamen, auch als Dolmetscherin gearbeitet. Ich bin dann nach Amerika und war zwei Jahre dort und hatte genug von New York und allem Drum und Dran, und bin dann wieder zurück nach Deutschland. Und auf dem Schiff habe ich dann meinen Mann kennengelernt. Und dann waren keine zwei Jahre

vergangen, da war ich schon wieder auf dem Wege zurück nach Amerika. Mein Mann war Professor an einem College und hat nach einer gewissen Zeit sein Sabbatical gekriegt, und da sind wir nach England gegangen, weil er da auch zu arbeiten hatte. Da habe ich mich sehr wohl gefühlt. Wir hatten zwei kleine Mädchen. Ich habe aber auch immer als Übersetzerin gearbeitet. Und mein Mann wollte immer zurück ins College-Leben, aber das hat nicht geklappt. Und der einzige Platz, wo ich wirklich gutes Geld verdienen konnte, war Deutschland. Da haben wir beschlossen, wieder nach Deutschland zu gehen, und mein Mann war Hausmann und hat das sehr gut gemacht.

Rosemarie:

Nach dem Studium bekam ich sofort eine Stelle bei der jetzt EU, damals hieß das noch Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, und bin knapp zwei Jahre dagewesen als Beamtete von Europa mit viel Geld, Ende der Fünfziger. Und dann habe ich nach zwei Jahren gesagt: Ist nicht mein Leben. Weil Beamte müssen morgens um neun antreten, müssen mittags von eins bis drei Pause machen, auch wenn sie gar nicht wollen, und kommen abends um sieben nach Hause, auch wenn nachmittags überhaupt keine Arbeit mehr ist. Das hab´ ich nicht ausgehalten. Und dann haben mir alle gesagt, du bist verrückt! Das verdienst du nie wieder, du kriegst nie ne Rente! Und ich hab gesagt, ist mir völlig egal.

Beate:

Und dann hab ich auch immer Jobs gehabt, aber nicht, als ich verheiratet war. Das ging natürlich nicht, mit den vielen Kindern.

Gisela:

Und das werde ich nie vergessen - das zur Berufstätigkeit: Ich kriegte eine Anfrage aus Brüssel, ob ich nicht aushelfen könnte für vierzehn Tage als Übersetzerin. Ich sagte: Peter, toll, das machen wir, da verdiene ich ganz viel. Und mein Mann sagte: Nee, jetzt bin ich verheiratet und jetzt sollst du nicht 14 Tage weggehen. Das hat mich so gerührt! Der Mann kann dich nicht entbehren - na dann bleibst du doch hier. Das würde heute keine Frau mehr machen! (lacht) Aber ich habe nebenher immer versucht, Übersetzungen zu machen, mal einen Krimi, mal was Kunsthistorisches. Und meine schlimmste Arbeit ist was über moderne Kunst, da kann ich gar nicht drüber nachdenken, was ich da für `n Unsinn geschrieben habe. Aber der französische Text war auch kaum zu verstehen.

MUSIK:

Jonas Kvarnström: Comptine d´ un autre été, l´après-midi, Schluss (Soundtrack „Le fabuleux destin d´ Amélie Poulain“)

ATMO:

Wohnzimmer der Gastgeberin

Autorin:

Zurück im Hier und Jetzt, in Ellens Wohnzimmer.

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen

Gisela:

Wir haben ein Sammelsurium von Themen: Von Kochrezepten, über unbotmäßiges Kinderverhalten, über Krankheiten natürlich, über Zipperlein, die uns ärgern, über früher...

Beate:

Und alles ein bisschen ungeordnet...

Gisela:

...und dann kommen plötzlich wieder die Ostdeutschen dran, und dann sind wir bei der Politik. Zu allem haben wir eine lautstarke Meinung, meistens fünf verschiedene. Und es ist immer schön, und zwischendurch lachen wir ganz viel – und es ist einfach toll.

Autorin:

Dann mal los, denkt sich die Reporterin, und wirft ein Stichwort in die Runde: AfD.

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen

(Gelächter)

Beate:

Da haben wir eigentlich noch gar nicht drüber gesprochen, weil das eigentlich selbstverständlich ist für uns, dass wir uns nicht vorstellen können, warum man so eine Partei wählen kann.

Gisela:

Ja, ein bisschen hatten wir's heute vormittag doch schon. Weil ich immer - ich bin ja nun aus Berlin und halbe Ostdeutsche und in Leipzig geboren - weil ich immer finde, wir müssen doch mal verstehen, warum auch so viele die AfD in den neuen Bundesländern wählen. Und wir müssen auch mal verstehen, warum sich da einfach viele immer noch als Bürger zweiter Klasse fühlen. Und warum auch immer noch so viele mit Recht finden: In unserer Regierung an den Top Management-Posten sitzen eigentlich fast in der Hauptsache nur Westdeutsche, wenig Ostdeutsche. Was ist das denn, woher kommt das denn? Und du sagst: Die sind einfach nicht in der Lage, das zu tun. Das mag schon sein, aber man darf auch nicht vergessen, dass sie ja `ne völlig andere Sozialisation hinter sich haben, nich'! Ich denke mal, insofern sollten wir doch ein Verständnis aufbringen, warum da so viele Leute AfD wählen. Die sind einfach unzufrieden mit den Westdeutschen und unzufrieden....

Ulla:

(fällt ihr ins Wort) Aber die Westdeutschen wählen ja auch die AfD...

Gisela:

Aber nicht ganz so viel. Und die sind auch unzufrieden mit der SPD und mit der CDU. Und das zu Recht.

Ellen:

...in West-Deutschland auch. Da sind sie genauso unzufrieden.

Gisela:

Ja, aber nicht in diesem Maße. Guck mal, ich glaub', in Sachsen ist jetzt die AfD stärkste Kraft - das muss man sich mal vorstellen!

Autorin:

Ob sich die Geschichte wohl wiederholen wird, die sie zum Teil selbst noch erlebt haben? Die Diskutantinnen überlegen kurz. Nein, das denken sie nicht. Sie machen sich andere Sorgen.

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen

Ulla:

Das kann ich mir nicht vorstellen, denn die Weimarer Zeit war doch ganz anders, glaube ich.

Ellen:

Die NPD haben wir auch überwunden.

Gisela:

Aber die Frage ist eben, ob Europa nicht vor die Hunde geht. Wir haben den Brexit. Wir haben eine populistische Regierung in Italien. Wir haben den Populisten mit in Österreich, in Schweden und Dänemark. Also das ist doch schlimm. Und wir haben sie vielleicht auch bald in Deutschland. Das will ich auch nicht ausschließen, wenn das so weitergeht. Wo soll das denn hin mit Europa? Die wollen ja alle kein Europa.

Ulla:

Das geht als Erstes in die Brüche. Vor allem, wenn die da auch noch Erfolg haben mit ihrem Brexit, also wirtschaftlichen Erfolg. Was ich nicht glaube.

Ro:

Europa hat mich 30 Jahre lang hingerissen. Und wir, die wir hier sitzen, wir haben alle unseren Teil beigetragen. Und ich fand es sinnvoll. Ich fand es großartig. Und jetzt gehen sie hin und schlagen alles kaputt? Ich bin so zornig.

Beate:

Zusammenhalten.

Ulla:

Ja, zusammenhalten – und auch vor allem unseren Kindern und Kindeskindern sagen, sie sollen verdammt noch mal wählen gehen. (Zustimmung der Anderen)

Gisela:

Ich wüsste gern mal, Ro: Du hast ja nun drei Enkel, in der Schweiz oder in England großgeworden oder wo... Europa droht auseinanderzufallen. Was sagen sie denn dazu?

Ro:

Die sagen: Brexit? Furchtbar. England wird so auf den Bauch fallen! Also die sind ganz dagegen.

Gisela:

Dann bin ich ja beruhigt. (lacht)

MUSIK:

Jonas Kvarnström, Le Moulin (Soundtrack „Le fabuleux destin d´ Amélie Poulain“)

ATMO:

Restaurant Außengastronomie

Autorin:

Für den Abend ist ein Tisch in einem besonderen Restaurant reserviert: Es befindet sich in einem Schiff, fest vertäut am Rheinufer. Während sich die vier auswärtigen Damen nochmal frischmachen in ihrem nahegelegenen Landgasthof, setzen sich Ellen und die Reporterin an der Reling des Schiffs in die milde Abendsonne, schauen entspannt auf den träge dahinfließenden Rhein, und die Gastgeberin des Treffens erzählt von der Kostbarkeit dieser außergewöhnlichen Freundschaft.

WORT-TAKE:

Ellen

Dieses immer wieder sofort anknüpfen Können nach einem Jahr - da haben wir auch wirklich jedes Mal den Programmpunkt gehabt: Wir machen wieder unsere Runde, jede Einzelne erzählt, was ihr im vergangenen Jahr geschehen ist, was sie an Gutem erfahren hat oder an Schlimmem erfahren hat. Und das war sehr erleichternd für uns, das war wie so eine Art Gruppentherapie. Und man wusste: Es konnte nichts falsch verstanden werden, wir kannten uns gut genug. Und das ist so stark, dieses Gefühl, das werden wir immer beibehalten. Es ist uns allen eigentlich immer wieder mal ganz dreckig gegangen. Und diese Hilfe dieses Kreises war von ganz großer Bedeutung für uns.

Autorin:

Der Gruppentherapie-Charakter der Treffen ist das eine. Das andere sind die kulturellen Unternehmungen, die immer einen wesentlichen Teil der gemeinsamen Tage ausmachen: Konzerte, Oper, Ausstellungen.

WORT-TAKE:

Ellen

Das war auch das Verdienst unserer Initiatorin Irmgard: Sie ging mit uns in die schönsten Konzerte... Und wir hatten auch immer bei jedem Treffen ein Gespräch über die Bücher, die wir im vergangenen Jahr gelesen hatten, die uns interessierten. Und Ulla hatte immer alles gelesen. Es ist unbeschreiblich, wie viel ein Mensch zu lesen vermag. Dann wurden natürlich Theaterstücke gemeinsam angesehen, nicht nur Konzerte. Also wir haben eigentlich immer ein Programm gemacht, das ziemlich kulturbeflissen war. Das klingt jetzt alles so elitär. Aber es war einfach unser Bedürfnis, und wir hatten ja alle Interesse daran. Ich weiß noch: Ein Berlin-Treffen war geprägt von einem Theaterbesuch mit Katharina Thalbach. Da wollten wir unbedingt hin, und das war auch sehr, sehr beeindruckend. Einmal in Oldenburg sind wir mit Ro rumgefahren, sie hat uns alle Dorfkirchen gezeigt und hatte sich vorbereitet, hat uns über jede Kirche ein bisschen was erzählen können. Und da war eben keine dabei, die kein Interesse hatte. Bei so einem Kreis ist das so schön, dass man da nicht lange diskutieren muss: Ach nee, ich hab´ aber keine Lust. Wir hatten eigentlich immer Lust!

Autorin:

Das ist bis heute so. Dabei interessieren sich die fünf Frauen auch für Kulturtechniken der Enkelgeneration. Zum Beispiel hat Ellen Karten besorgt für eine 3-D-Zeitreise durch das historische Köln der Kaiserzeit. Ein unvergessliches Abenteuer der virtuellen Realität, so verspricht der Anbieter TimeRide – ein Kunstbegriff, auf Deutsch etwa: „Ritt durch die Zeit“. Und so finden wir uns am Nachmittag des nächsten Tages in der Kölner Altstadt wieder, am Alten Markt, bei Timeride. Ein Mitarbeiter begrüßt die Gruppe aus etwa 20 Teilnehmern.

ATMO:

TimeRide, Begrüßung durch Mitarbeiter im historischen Kostüm

MUSIK:

Alt Berliner Leierkasten (über Begrüßung, diese crossfade runterfahren)

Autorin:

Erst schauen wir durch die Linsen eines nachgebauten Kaiserpanoramas, ein Ende des 19. Jahrhunderts populäres, stereoskopisches Massenmedium. Wir sehen Fotos des alten und des heutigen Köln. Danach gibt es in einem kleinen Kino-Raum einen Zusammenschnitt historischer Filmaufnahmen, eine Art Schnell-Durchlauf durch die Kölner Geschichte, und endlich dürfen wir Platz nehmen im nachgebauten historischen Straßenbahnwagen. Alle setzen die – ziemlich unbequemen – 3-D-Brillen auf, und dann fahren wir zusammen mit anderen Zeitreisenden eine Viertelstunde den Rhein entlang, im Köln des Jahres 1909...

ATMO:

Pferdegetrappel

ATMO:

Gauklermarkt

Autorin:

...um uns herum die Altbauten vor dem Krieg, erste Automobile und fluchende Kutscher, Gaukler am Rheinufer, Menschen in früherer Tracht. Einhellige Meinung hinterher: Die Auflösung der 3-D-Darstellung lässt zu wünschen übrig, aber für einen ersten Eindruck dieser neuen Technik ganz nett. – Und jetzt bitte einen anständigen Kaffee!

ATMO:

Café

Autorin:

Den bekommen wir gleich nebenan im Eiscafé. Der junge italienische Kellner rollt mit den Augen, da die Damen seine knapp bemessene Geduld strapazieren:

ATMO:

Café, die Damen bestellen

Autorin:

Die Begutachtung und Besprechung des Angebots auf der Karte dauert ein wenig, man nimmt sich Zeit. Wozu auch die Eile? Zusammen bringen die

fünf Frauen über 400 Jahre Lebenserfahrung auf, da lässt man sich nicht mehr so schnell aus der Ruhe bringen. Schließlich trollt sich der junge Mann zufrieden mit der Bestellung. – Zurück zur Lebenserfahrung: Was hat Frauen ihrer Generation am meisten geprägt, fragt die Reporterin in die Runde. Kurzes Nachdenken.

WORT-TAKE:

Collage Freundinnen

Gisela:

Also ich glaube, mich hat der Krieg am meisten geprägt, denn wie gesagt bis `43 wurde ich als höhere Tochter erzogen, und dann war mit einem Mal alles anders.

Ellen:

Wir hatten weitgehend alles verloren. Wir hatten flüchten müssen, über tausend Kilometer mit dem Pferdewagen, mit dem Pferdetrack. Und mein Vater sagte mir: Du hast gesehen, wir haben erlebt, dass man von heute auf morgen alles verlieren kann. Das Einzige, was ich dir mitgeben kann: Die Möglichkeit einer guten Ausbildung, gute Schulbildung, Studium, wie du möchtest - wir werden alles tun, um dir das zu ermöglichen. Und das, was du im Kopf hast, kann dir niemand nehmen. Und was du mit den Händen tun kannst, kann dir im Grunde auch niemand nehmen.

Beate:

Ich hatte meine schlimmste Erfahrung... Das war der Angriff auf Dresden. (beginnt zu weinen) Wir waren so behütet, meine Geschwister und ich, und dann kam der Angriff auf Dresden am 13. Februar. Wir mussten aus dem brennenden Haus raus durch den brennenden Garten, und dann musste ich über brennende Menschen steigen, der Fußboden, da kamen die Flammen raus... Und das hat mich so geprägt, ich bin

wahnsinnig ängstlich auch. Und das war eben mein schlimmstes und mein gravierendstes Erlebnis.

Ro:

Ich bin ein Kriegskind wie alle hier, Ich habe unter zerbombten Häusern gegessen als Kleinstkind, Verantwortung für die Geschwister, die Eltern weg, und noch `n Ausbomben, und noch `n Ausbomben, da wir im Ruhrgebiet saßen. Mein Vater starb sehr früh, wenn irgendwas mich geprägt hat, dann einfach mal die junge Mutter, die Witwe war. Aber diese grauenhaften Zeiten in dieser Evakuierung in der Holzbaracke, wo wir selbstverständlich Kartoffeln anbauten mit neun und zehn Jahren – hat mich das geprägt? Kann ich nicht sagen. Ich finde, es ist viel zu viel. Ich habe ein so durcheinanderes Leben. Ich habe einen sehr hektischen Beruf gehabt, den ich sehr liebte...

Beate:

...und du warst unendlich tüchtig!

Ro:

Das ist aber nicht etwas, was mich prägt. Ich habe einen Mann gehabt, mein ruhender, guter Pol. Den hab ich verloren, eh´ ich 50 war – alleine zwei Kinder durchbringen, die studieren wollen, was werden wollen. Weiß ich nicht... Vielleicht wirklich die Arbeit; die Tatsache, dass ich für alles selber verantwortlich war.

Gisela:

Also ich finde auch, ich hätte Vieles in meinem Leben anders und besser machen können. Aber wenn ich es heute noch mal leben würde unter den gleichen Bedingungen, würde ich es, glaube ich, ziemlich genau so machen, wie ich es gemacht habe. Und ich sag´ mir, das war mein Leben, und das war richtig so. Und das ist doch eine schöne Einstellung.

MUSIK:

Jonas Kvarnström: Comptine d´ un autre été, l´après-midi (Soundtrack „Le fabuleux destin d´ Amélie Poulain“)

Autorin:

Inzwischen macht das Alter die Treffen schwieriger, das Reisen ist anstrengender als früher. Wie oft werden sich Ellen, Gisela, Ulla, Beate und Ro noch wiedersehen können? Die Frage steht im Raum – und da bleibt sie auch, während sich die fünf Freundinnen auf den Weg zum Bahnhof machen, zurück nach Hause.

Die Reporterin bedankt sich für die Zeit mit imponierenden, starken Frauen. Und sie nimmt mit fürs eigene Leben, was Ellen, die Gastgeberin, ihr vor zwei Tagen in der Abendsonne an der Schiffsreling gesagt hat:

WORT-TAKE:

Ellen

Je älter ich werde, desto deutlicher merke ich, was ich alles nicht gelernt hab´, gesehen hab´, gemacht habe. Aber damit darf man sich jetzt nicht verrückt machen. Man muss einfach sich anders besinnen und sich sagen, das und das und das hast du machen können, das hast du erlebt, gesehen. Als es mir mal ganz schlecht ging, hat mir eine Psychologin gesagt: Schreib auf, das Positive auf der einen Seite, was du jetzt empfindest und hast, und das Negative auf der anderen. Und du wirst sehen: Das Positive überwiegt. Und sie hat recht, es ist genau so! Wenn man ehrlich ist, hat man immer mehr auf der Positiv-Seite als auf der Negativ-Seite. Man muss es nur sehen und sehen wollen.

MUSIK:

Jonas Kvarnström, Comptine d´ un autre été, l´après-midi (Soundtrack „Le fabuleux destin d´ Amélie Poulain“)